

FÖRDERPREIS SKULPTUR UND INSTALLATION 2017
DER KULTURSTIFTUNG DER ÖFFENTLICHEN
VERSICHERUNGEN OLDENBURG

GERRIT FROHNE-BRINKMANN

A NEW LOW



A NEW LOW

Gerrit Frohne-Brinkmann

Förderpreis Skulptur und Installation 2017
der Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg



Die Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg fördert die kulturelle Vielfalt im Oldenburger Land.

Seit ihrer Gründung 1994 ist sie bekannt als verlässliche Partnerin, wenn es um das Ermöglichen von Ideen und Projekten geht.

Ihr Wirkungsbereich ist ausschließlich das ehemalige Land Oldenburg.

Die Stiftungsaktivitäten konzentrieren sich auf die Bereiche Bildende Kunst, Musik, Theater und Literatur sowie auf die Erhaltung und die Förderung von Kulturwerten.

Titelseite ► **Gerrit Frohne-Brinkmann, Parking Niaux, 2010**

Förderpreis Skulptur und Installation 2017

Zum fünfzehnten Mal kann die Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg einen Preisträger ihres Förderpreises vorstellen, der als preiswürdig aufgefallen ist. Gerrit Frohne-Brinkmann überzeugte die Fachjury des Förderpreises 2017 mit seinem noch jungen Werk und seiner frischen und unpräzisen Herangehensweise, mit der er gängige Erwartungshaltungen des Publikums auch einmal unterbricht und irritiert. In seinen Installationen, Objekten, Performances und Filmen sucht er die Schnittmenge zwischen frühzeitlichen Kulturformen und aktuellen populären Aufführungsformaten im Vergnügungsbereich.

Der 1990 in Friesoythe geborene Gerrit Frohne-Brinkmann lebt und arbeitet aktuell in Hamburg. Er studierte von 2009 bis 2015 bei Andreas Slominski und Ceal Floyer an der Hochschule für bildende Künste in Hamburg. Eine Reihe von Projekten im In- und Ausland haben den gebürtigen Friesoyther schon eine beachtliche Anerkennung gebracht. Zuletzt waren seine Werke in Gruppenausstellungen in der Kestner Gesellschaft in Hannover und im Künstlerhaus in Bremen und in der Bundeskunsthalle in Bonn prominent vertreten. 2016 zeigte die Jürgen Becker-Galerie in Hamburg seine Einzelausstellung *What I daimasnew*. Zudem wurden seine Arbeiten – zu unserer großen Freude – schon mehrfach ausgezeichnet: Noch in diesem Jahr verlieh ihm der Nassauische Kunstverein Wiesbaden das Follow-Fluxus-Stipendium. 2016 erhielt Gerrit Frohne-Brinkmann den „Art-Cologne-Award for New Positions“ und schon 2012 das Stipendium der „Neue Kunst in Hamburg e.V.“. Zu unserer großen Freude hat Gerrit Frohne-Brinkmann für die aktuelle Exposition im Stadtmuseum Oldenburg unter dem Titel „A New Low“ (Objekte aus 3D-gedrucktem Polyactid-Kunststoff) eine ganz neue Installation geschaffen.

Eine Jury, gebildet aus einem jährlich wechselnden Kreis von Kunstexperten, sichert die Unabhängigkeit unseres Förderpreises und steht für unseren formulierten Anspruch. Die Juroren des Förderpreises 2017 waren: der Berliner Kunstsammler, Dr. Harald Frisch, Jürgen Müllender, Mitglied des Vorstandes der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg, der Maler und Preisträger des Förderpreises 2004, Michael Ramsauer, von der Residenzort Rastede, Dr. Friedrich Scheele, der Direktor des Gerhard-Marcks-Hauses in Bremen, Dr. Arie Hartog, die Unternehmerin und Sammlerin, Monika Schnetkamp sowie der Leiter der NWZ-Kulturredaktion, Dr. Reinhard Tschapke.

Dass wir diese neue Kunst-Installation unseres Preisträgers in der Neuen Galerie des Stadtmuseums Oldenburg vorstellen können, hat der Leiter, Herr Dr. Andreas von Seggern, möglich gemacht. Wir danken an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich für die Unterstützung unseres Projektes.

Wir gratulieren Gerrit Frohne-Brinkmann sehr herzlich und wünschen ihm weiter viel Erfolg auf seinem künstlerischen Weg!

Für den Vorstand der Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg

Jürgen Müllender

Dr. Ulrich Knemeyer



DR. ARIE HARTOG

Prothesengrotte

Die enorme Produktivität in der Kunst seit dem 19. Jahrhundert, die gemeinhin als modern bezeichnet wird, hängt eng mit tiefgreifenden strukturellen gesellschaftlichen Änderungen zusammen. Vereinfacht dargestellt verschwanden die moralischen und religiösen Bindungen mit ihren sauber definierten Formen und Strukturen zugunsten einer pluriformen Gesellschaft, in der die temporäre Befriedigung durch Konsum die früheren Bindungen ersetzte. In diesem Umfeld wurde das visuell Aufregende wichtiger als das inhaltlich Fundierte. Der moderne Mensch hatte sich von den Traditionen befreit und suchte nun individuell (das brauchte gar nicht mehr eine Erlösung zu sein) und einsam, worin sich das grundsätzliche Paradox der Moderne zeigte, dass Gewinn immer auch Verlust bedeutet. Die vielleicht schönste Beschreibung dieses Zustands des modernen Menschen findet sich in Sigmund Freuds „Das Unbehagen in der Kultur“ von 1930. Der technische Fortschritt habe die Möglichkeiten des menschliche Körpers wesentlich erweitert und darin werde der uralte Mythos der Allmacht sichtbar, der früher den Göttern zugeordnet wurde, nun aber scheinbar in Reichweite des Menschen gelangt sei. Aber nur teilweise und – es sprach der Therapeut – glücklich sei der moderne Mensch immer noch nicht. Freud fand aus diesem Gedanken heraus eine grandiose Metapher: Der moderne Mensch sei ein „Prothesengott“.¹

Gerrit Frohne-Brinkmanns „A New Low“ (2017), 3D-Prints von Formen aus einer Grotte sind zeitgenössische Zeichen für den Prothesengott, der seinen Siegeszug immer noch nicht abgeschlossen hat. Seine technischen Möglichkeiten haben sich seit Freud scheinbar ins Endlose erweitert, aber eine gewisse substanzielle Leere bleibt. Mit maschinellem Aufwand werden Stalaktiten und Stalagmiten Schicht für Schicht aus Polyactid-Kunststoff nachgebaut und dann als autonome Skulpturen in einem Ausstellungsraum positioniert. Echt ist es immer noch nicht und die Materialwahl der Skulpturen unterstreicht diese Distanz.

In Frohne-Brinkmanns Skulpturen sind mehrere kunsthistorische Stränge verwoben. Tropfsteine gehören seit der Renaissance zu den sammelwürdigen Gegenständen. Auch heute noch bietet die Suchwortkombination „stalactite sculpture“ Einblicke in besondere Wohnzimmer. Aus ihrem ursprünglichen natürlichen Kontext herausgelöst, dienen sie als Show- und Schauobjekte, als Hinweise darauf, wie weit der Besitzer gereist ist, oder als Beweis für einen ausgefallenen Geschmack. Mancher Betrachter mag auch über die Entstehung dieser Steine sinnieren und sie in Bezug zum eigenen flüchtigen Leben setzen. Der Prothesengott ist aber kein Romantiker. Tiefe Gedanken sind ihm fremd. Etwas Ähnliches betrifft die Torsoidee, die in den Versatzstücken aus der Grotte anklingt. Seit August Rodin gelten Reste von antiken Skulpturen als besonders schön,

weil man sich dabei soviel vorstellen kann. Das hatte eine andere Qualität als die Bewunderung der früheren Generationen für die lädierten Antiken, als man noch auf der Suche nach der ursprünglichen idealen Form war und sie als vorbildhaft ansah. Anstelle eines wissenschaftlichen Interesses für das große Ganze oder einem romantischen Nachdenken über Verlufterfahrungen auf der Basis von vorgefundenen Resten entwickelte sich ein moderner, eher atmosphärischer Umgang mit Objekten, die aus größeren Zusammenhängen herausgelöst wurden. Das wurde zwar noch oft mit Bildungssprache überladen, aber der Prothesengott brauchte diese Wörter eigentlich schon längst nicht mehr.

Wer die Geschichte der Moderne so denkt, sieht seit den 1960er-Jahren eine Reihe von heroischen (also gescheiterten) Versuchen, der Kunst ihre absolute Ernsthaftigkeit zurückzugeben. Die sogenannte Konzeptkunst, bei der Objekte oder Zusammenhänge auf eine geniale Idee verweisen, gab den letzten Vertretern der alten Tradition, die noch an feste Werte glaubten, Rückzugsorte im Museum. Auch der weltverbesserische Idealismus, der in der heutigen Kunst seine sovielte Wiedergeburt erlebt, lässt sich so erklären.

Kann man Lässigkeit überbieten, ist die eigentliche Frage, die sich bei Gerrit Frohne-Brinkmans Arbeiten stellt. Ihre große Qualität ist das entspannte Umschiffen der Fallen von Idealismus und Romantik. Die konzeptuelle Idee wird weder überladen noch intellektuell verankert und bietet eine leichte Folie für seine Objekte, über die keiner mitreden aber dann doch zustimmend nicken kann. Interessant. Diesen spielerische Umgang mit Versatzstücken ohne heroischen Gestus einerseits und das Wissen um die Mechanismen der Vernissage macht, ohne es einfach ironisch zu brechen, die eigenartige Qualität dieser Werke aus. Dass sich dies nur über den Umweg des Prothesengottes und der Negation beschreiben lässt, beweist erstens wie stark das Erbe der alten Tradition immer noch ist und zweitens, dass die anregende visuelle Erfahrung – die seit dem 19. Jahrhundert das eigentliche Kennzeichen der westlichen Kultur ist –, wann immer sie in die Bereiche der bildenden Kunst eindringt, nichts an Irritation verloren hat. Da gibt es dann auch einen unerwarteten Bezug auf einen Künstler wie Andy Warhol, der eine inhaltslose Leichtigkeit suchte und sie in seinen Objekten auch fand. Diese Leichtigkeit im Kunstbetrieb zu platzieren ist 64 Jahre später viel schwieriger, hat aber als Strategie nichts an Bedeutung eingebüßt.

¹ Sigmund Freud: Das Unbehagen in der Kultur, Wien 1930, S. 222.
Die grundsätzliche Überlegung basiert auf Auke van der Woud: De nieuwe mens.
De culturele revolutie in Nederland rond 1900, Amsterdam 2015.



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 19 x 17 x 40 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 22 x 17 x 99 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 16 x 11 x 74 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 80 x 62 x 162 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 25 x 16 x 91 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 10 x 8 x 61 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 51 x 23 x 145 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 16 x 16 x 82 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 26 x 24 x 261 cm



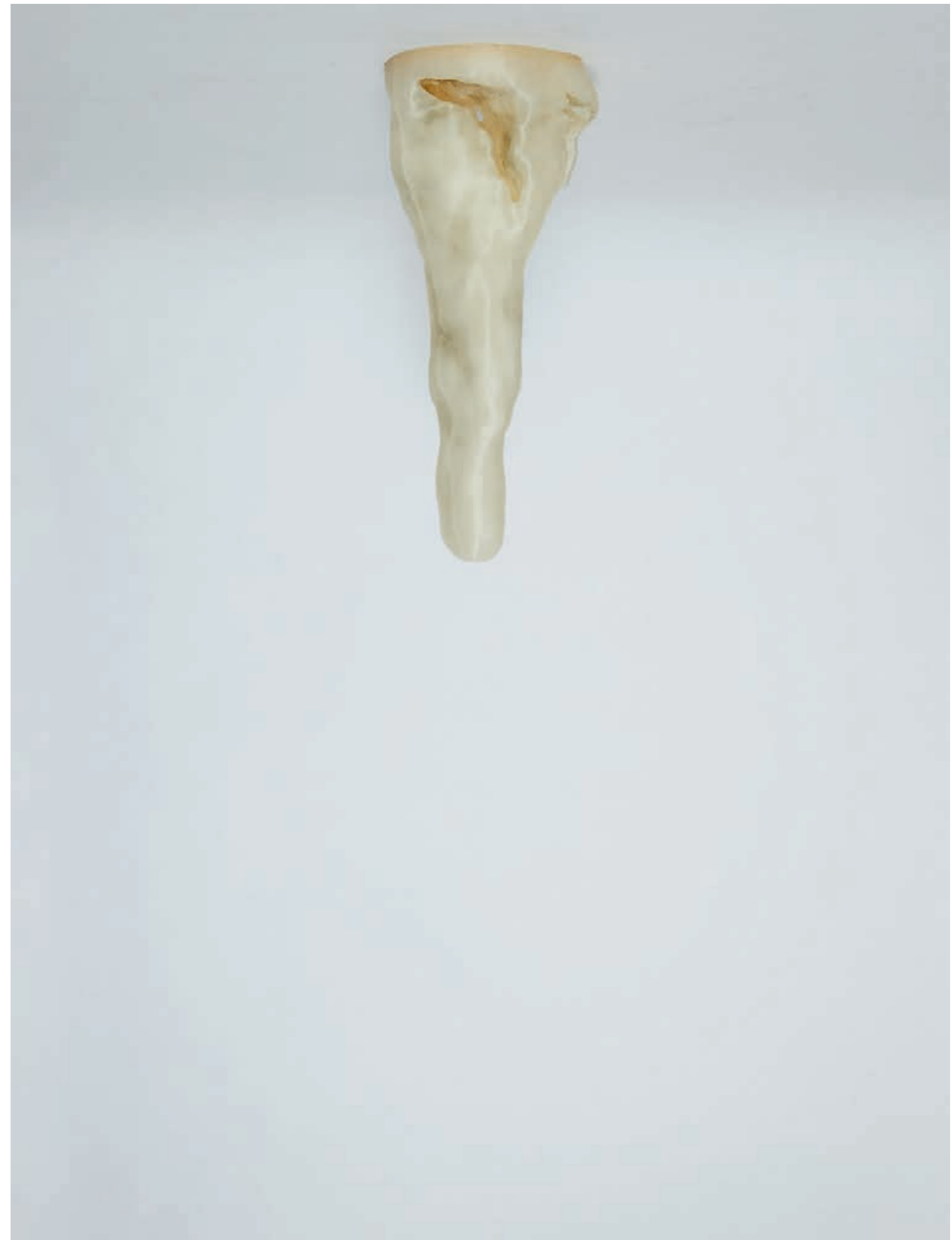
A New Low, 2017, Kunststoff, Farbe, 28 x 24 x 19 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 7 x 6 x 42 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 9 x 7 x 68 cm



A New Low, 2017, Polyactid, Farbe, 22 x 19 x 49 cm



BURK KOLLER

Das Anthropozän als Albtraum der Materie

Ende des 19. Jahrhunderts gelang es Bergarbeitern bei der Tunnelbohrung durch den Sankt Gotthard, einen fußhohen Bergkristall aus dem Innersten des Massivs zu brechen. Seitdem fristet das Mineral ein exponiertes Dasein in den Sammlungen des Leipziger Mineralogischen Instituts. Bei Ernst Jünger, der dem Fundstück 1923 einen persönlichen Besuch abstattete, hinterließ das herausgelöste Erzgestein einen ambivalenten Eindruck. Entsprechende Tagebuchnotizen berichten von dem Eindruck eines „sehr einsamen und exklusiven Traums der Materie“. Ob dieses kristalline Traumgebilde vor oder nach seiner Ausgrabung das Einsamere war, liegt im Unbestimmten, doch lassen sich die Schwierigkeiten ahnen, mit denen man es bei der Bergung und Bloßlegung solch ausgeformter Phantasmen der Materie zu tun bekommt: „Ein Traum ist wie ein Tier, aber ein unbekanntes, und man übersieht nicht seine Glieder“, so eine Randbemerkung Elias Canettis in seinen *Aufzeichnungen*, „Die Deutung ist ein Käfig, doch der Traum ist nie darin.“

Auf halber Strecke vom Sankt Gotthard nach Leipzig, verborgen im Fels der Schwäbischen Alb, findet sich die Fundstätte des weltweit ältesten überlieferten Musikinstruments. Aus der dortigen Höhlenformation, die Ortsansässige seit langer Zeit als *Hohler Fels* bezeichnen, konnte nicht nur die prominente Flöte aus Gänsegeierknochen zutage gefördert werden, auch entstammt dem Fundort neben der frühesten Malerei Mitteleuropas die weltweit älteste, plastische Menschendarstellung.

Im Lauf der Zeit sind erwähnte Fundstücke längst an entfernte Bestimmungsorte geschafft wurden, aber ungeachtet dessen erklärte die Unesco im Juli 2017 den *Hohlen Fels* zum Weltkulturerbe. Angesichts des Trümmerfeldes, das sich bei Besichtigung des kavitären Erbstücks darbietet, lässt sich eindrücklich erfahren, dass die Geschichte der Höhlenarchäologie nie eine ausgesprochen geradlinige war. Bereits der Entdecker der Höhle, Töpfer Karl Friedrich Rixinger gab dem wirtschaftlichen Potenzial seines Fundes den Vorrang. Er ließ Stalaktiten von der Decke brechen und verhökerte sie an durchreisende Herrschaften als Einhorngeweih. Als die von ihm geheim gehaltene Bezugsquelle aufgebraucht war, wendete er sich den bislang vernachlässigten Knochen einiger Höhlenbären, dann denen des Mammuts zu, für die sich gleichfalls ein zuverlässiger Abnehmer finden ließ. Friedrich von Mandelsloh, seines Zeichens Amateurpaläontologe, kaufte die knöchernen Artefakte über den Zeitraum mehrerer Jahrzehnte hinweg auf, letztlich ohne seiner Nachwelt Zeugnis zu hinterlassen, was er mit Mammut und anderem Gebein anstellte oder wo es am Ende verblieb. Gerüchten zufolge raspelte er die prähistorischen Gerippe in seine Mahlzeiten, allem voran, um einer fortschreitenden Erblindung entgegenzuwirken.

Seiner offenkundigsten Schätze beraubt, fiel der *Hohle Fels* für einige Zeit in Vergessenheit. Erst ein ansässiger Fabrikant, der die bislang noch unberührten Sedimentschichten ausgiebig untersuchen ließ, kam zu dem Ergebnis, dass sich diese hinsichtlich des enthaltenen Guano der Höhlenfledermaus hinreichend als Düngesubstrat eigneten. Infolgedessen wanderten jahrtausendealte Ablagerungen mit Zeugnissen der frühzeitlichen Bewohnerschaft schubkarrenweise auf die Äcker umliegender Bauerngehöfte. Den hinzugewonnenen Platz in der Höhle wusste man sich durch die Ausrichtung jovialer Höhlenfeste und Gelage überdies zunutze zu machen.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts erwachte schließlich unter vornehmlich klerikalen Fachkreisen ein regeres Forschungsinteresse und erste Großgrabungen wurden angestoßen. Von deren Popularität zeugen noch immer die sich über umfangreiche Abschnitte erstreckenden Verewigungen und Kritzeleien, die die Forscher-schaft in Kurrentschrift an Wänden und Decken der Höhle gleichsam einem ausgedehnten Gästebuch hinter-liess. Im weiteren lockten anthropologisch oder ethnologisch ausgerichtete Vereine zu örtlichen Tagungen, deren Teilnehmer man mit der Ermunterung lockte, eigene umfangreiche Grabungen vorzunehmen. Was sich als nicht niet- und nagelfest erwies, durfte im Anschluß der eifrigen Umpflügungen als Souvenir davonge-tragen werden.

Vom Ehrgeiz angefeuert doch in Ermangelung spektakulärster Funde geschah es, dass besonders passionierte Wissenschaftler dem Ausgrabungsort schlechterdings eigenhändige Höhlenmalereien verpassten, mit der Absicht, diese in der Welt der Wissenschaft als höchstpersönliche Entdeckung zu feiern. Dilettantisch ausgeführt blieb es bei misslungenen Versuchen dieser Vorhaben und die rege Grabungsaktivität beruhigte sich ein wenig.

Erst Ende der 1930er Jahren glückte vorübergehend eine mittlere Sensation, als es dem Prähistoriker Pro-fessor Robert Rudolf Schmidt gelang, aus dem Restbestand des Höhlenbodens eine bislang einzigartige, frühzeitliche Kleinstplastik zu extrahieren. Bei der Präsentation des in erotisierender Ausführung gehaltenen Frauenkorpus gegenüber seinem ebenfalls vor Ort tätigen Kollegen, dem Okkultisten und SS-Brigadeführer Karl Maria Wiligut, geriet letzterer über den sensationellen Fund des Konkurrenten derart außer sich, daß er schnaubend den Grabungshammer in die Hand nahm und die eben erst geborgene Venusfigurine in Stücke schlug.

In der Folgezeit erlahmte das allgemeine Forschungsinteresse erneut. Einheiten der Wehrmacht beschlag-nahmten die archäologische Stätte, um darin einen Bunker einzurichten und insbesondere Feuerwehrspritzen einzulagern. Diese konnten auch nach Kriegsende zur Anwendung kommen, als eine Filmproduktionsfirma aus Hollywood anrückte, um im Ambiente des *Höhlen Fels* einzelne Szenen einer Science-Fiction-Serie abzu-drehen. Aus Gründen der Kostenersparnis waren lediglich schwache Filmscheinwerfer besorgt worden, was sich für die erforderlichen Lichtverhältnisse als ungünstig erwies. Behelfsweise gelang es, die örtliche Feu-erwehr dazu anzustiften, die von Ruß geschwärzte Höhle per Hochdruckstrahl ihrer dunklen Zeugnisse der Vergangenheit zu entledigen – mit irreversiblen Resultat, daß das Höhleninnere nun in unbefleckter Rein-heit strahlte. Das noch tagelang abfließende Löschwasser trug sein übriges bei, die hier und da verbliebenen Spuren der Urzeit samt und sonders aus der Höhle hinaus in die Schelklinger Aach zu spülen.

Immerhin, vor nicht langer Zeit gelang es in Folge akribischer Kleinarbeit, vor Ort zwei einzelne Frakturstücke der zertrümmerten Venus zu bergen. Und während man sich an der Universität Tübingen an die computer-gestützte Rekonstruktion des jungsteinzeitlichen Originals macht, können die täglich zu hunderten antre-tenden Höhlenbesucher mit ungezwungener Schaulust beobachten, wie sich an Wänden und Decken des buchstäblich hohlen Fels neuerdings wieder zaghaft Sinterwarzen und Tropfsteinzäpfchen bilden.

BURK KOLLER (geb. 1973) lebt und arbeitet in Hamburg. Die Arbeiten des Künstlers waren unter anderem nie auf Ausstellungen in Basel, Paris und Kiev zu sehen. Jüngst initiierte er ein künstlerisches Förderprogramm, das sich Szenarien des Ausstiegs aus der Kunst zuwendet.

Installationsansichten, Stadtmuseum Oldenburg ►











GERRIT FROHNE-BRINKMANN

2013 - 2015 Hochschule für bildende Künste Hamburg, MFA, Klassen Andreas Slominski & Ceal Floyer

2009 - 2013 Hochschule für bildende Künste Hamburg, BFA, Klasse Andreas Slominski

Geboren 1990 in Friesoythe

AUSSTELLUNGEN

- 2017** ■ digesting notes, Skulpturinstitut, Wien
■ Dr. Perversi, Galerie Noah Klink, Berlin
■ Noch Schöner Wohnen, Jürgen Becker Galerie, Hamburg
■ Corpse Flowers, Nassauischer Kunstverein Wiesbaden
■ WE HAVE A T-REX, Artothek, Köln
■ VG Award 2017, Kestner Gesellschaft, Hannover
- 2016** ■ New Positions, Art Cologne
■ What I claim as new, Jürgen Becker Galerie, Hamburg
- 2015** ■ It's more like an elevator, Werkschau Halle 12 / Spinnerei Leipzig
■ The Vacancy, Galerie Crone, Berlin
■ It's fun to be fooled – it's more fun to know, MFA Degree Show, Hamburg
■ Dazwischentreten, Künstlerhaus Bremen
■ Kunststudentinnen und Kunststudenten stellen aus, Bundeskunsthalle Bonn
- 2014** ■ OFF SEASON, Sfeir-Semler Gallery, Hamburg
■ Cliffhanger, NEW ART CLUB, Berlin
■ New Address, NEW ART CLUB, Berlin
- 2013** ■ 2 Hours Show in 20 Minutes!, BFA Degree Show, Hamburg
- 2012** ■ Biennale Regard Benin, Cotonou, Benin
■ Am Piano, Kunstverein Harburger Bahnhof

PERFORMANCES/SCREENINGS

- 2016** ■ Die Unzugänglichkeit der griechischen Antike und ihre Folgen, 66. Berlinale Shorts Competition
■ Fossil Feast, Kunstverein in Hamburg

PUBLIKATIONEN

- 2016** ■ ALL IN, hrsg. Gerrit Frohne-Brinkmann & Merle Radtke, Textem Verlag
- 2014** ■ Self Service, artists book
■ Der Pfeil #Immobilie, hrsg. C. Blattmann, A. Dietmann & J. Krepart, Montez Press
■ QUATTRO STAGIONI, hrsg. Jakob Schillinger, Textem Verlag
- 2013** ■ Opulente Figuren, hrsg. Katrin Mayer & Eva Birkenstock, Materialverlag

PREISE/STIPENDIEN

- 2017** ■ Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg
■ Follow Fluxus Stipendium des Nassauischen Kunstvereins Wiesbaden
- 2016** ■ Art Cologne Award for New Positions
- 2013** ■ Stendar-Feuerbaum-Stipendium für beste Bachelor-Abschlussarbeit
- 2012** ■ Reisestipendium „Neue Kunst in Hamburg e.V.“
- 2011 - 2015** Cusanuswerk

www.frohne-brinkmann.com

Für die Realisierung der Werke
gilt besonderer Dank:

Dechenhöhle Iserlohn

Universität Heidelberg
Geographisches Institut
Abteilung Geoinformatik (Prof. Dr. Bernhard Höfle)
Dr. Martin Hämmerle
Vivien Zahs

Helmut-Schmidt-Universität Hamburg
Laboratorium Fertigungstechnik (Prof. Dr.-Ing. Jens Wulfsberg)
OpenLab Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Tobias Redlich
Torsten Decker

Michel Dachsel
Burk Koller
Kristina Kröger
Emanuel Mauthe
Dominique Peck
Tobias Peper
Merle Radtke
Volker Renner
Niclas Riepshoff
Stella Rossié
Paul Spengemann
Amir Touhidi

Die Dokumentation erscheint anlässlich der Verleihung
des Förderpreises für Skulptur und Installation 2017 der Kulturstiftung
der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg

HERAUSGEBER: Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg
KONZEPT & REDAKTION: Dr. Friedrich Scheele, Rastede
GESTALTUNG: schwanke- -raasch visuelle kommunikation

FOTOS: Volker Renner



Die Kulturstiftung der Öffentlichen Versicherungen Oldenburg fördert die kulturelle Vielfalt im Oldenburger Land. Seit ihrer Gründung 1994 ist sie bekannt als verlässliche Partnerin, wenn es um das Ermöglichen von Ideen und Projekten geht. Ihr Wirkungsbereich ist ausschließlich das ehemalige Land Oldenburg.

Weitere Informationen zur Stiftung finden Sie im Internet unter <http://kulturstiftung.oevo.de>